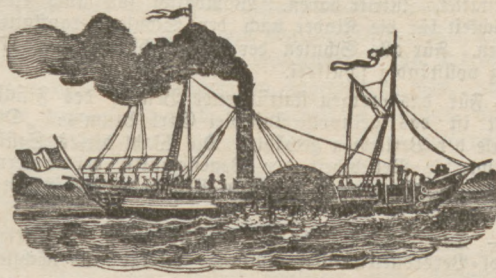


# Danziger Dampfboot.

N<sup>o</sup>. 48.

Donnerstag, den 26. Februar.

Das „Danziger Dampfboot“ erscheint täglich Nachmittags 5 Uhr, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Abonnementspreis hier in der Expedition Vortheilsgasse No. 5. wie auswärts bei allen Königl. Postanstalten pro Quartal 1 Thlr. — Hiesige auch pro Monat 10 Sgr.



1863.

34ster Jahrgang.

Inserate, pro Petit-Spaltheile 1 Sgr., werden bis Mittags 12 Uhr angenommen.

Inserate nehmen für uns außerhalb an: In Berlin: Ketemeyer's Centr.-Ztg.- u. Annonc.-Bür. In Leipzig: Illgen & Fort. In Breslau: Louis Stangen. In Hamburg-Altona, Frankf. a. M. Haasenstein & Vogler.

## Telegraphische Depeschen.

Breslau, Mittwoch 25. Febr.

Der „Schles. Ztg.“ wird aus Kattowitz von gestern Abend gemeldet, daß nach den neuesten Nachrichten ein mehr als 8stündiger Kampf bei Kutno stattgefunden habe. Die russischen Truppen mußten weichen und zogen sich nach der preussischen Grenze zurück. — In Kattowitz dauerte der Zug von flüchtenden polnischen Familien fort.

Der „Bresl. Ztg.“ wird aus Warschau vom 23. d. M. geschrieben, es werde daselbst in gut unterrichteten Kreisen behauptet, daß in Folge eines Berichtes des Grafen Adlerberg über hiesige Zustände die Stellung Wielopolski's wankend geworden sei.

Der revolutionäre Stadtvorstand bedroht den, welcher der Polizei Waffen ausliefert, mit dem Tode. Kassel, Mittwoch 25. Febr.

Die „Kasseler Ztg.“ bestätigt, daß der Kurfürst die Genehmigung zum Bau der Fulda-Hanauer Bahn erteilt habe; ob auf Kosten des Staats, wird nicht gesagt.

London, 25. Februar.

In der Nachtsitzung des Unterhauses bringt Sir George Bowyer (für Dundalk, liberal, Katholik) zur Sprache, daß die italienische Regierung sich an die englische gewandt habe mit der Bitte um Erlaß einer Ordonnanz an die Behörden in Malta, flüchtige italienische Verbrecher auszuliefern, und fragt, ob die Maßregel sich auch auf politische Flüchtlinge erstrecken solle. Payard antwortet verneinend. Auf eine Interpellation von Hopwood (für Elthorpe, konservativ) erklärt Palmerston, daß die französische Regierung in Amerika gemacht, sich nicht zur Vorlegung an das Parlament eignen.

Mit dem Dampfer „City of Manchester“, der mit 500,000 Dollars an Bord in Cork angelegt hat, sind Nachrichten aus New-York vom 14. d. M. eingetroffen.

Mit dem Dampfer „Bohemian“ sind weitere Berichte aus New-York vom 14. d. eingetroffen; sie melden, daß die Expedition Foster's bei der Insel Helena, an der Küste von Süd-Carolina, sich ausgeschifft habe. Im Südstaatenkongreß ist der Vorschlag diskutiert worden, daß gefangen genommene Negert ihren Eigentümern zurückgegeben, oder behufs Entschädigung der Bürger, die durch den Feind ihre Sklaven verloren haben, verkauft werden sollen.

New-York, Sonnabend 14. Febr.

Seward beantwortete heute den französischen Vermittlungs-Vorschlag und lehnte jeden Vorschlag fremder Mächte Betreffs der inneren Politik Amerikas ab. Burnside wird mit 35,000 Mann zur Potomac-Armee nach Suffolk (in Virginien) gehen. Die Legislative in New-Jersey hat den Antrag eingebracht, zu Friedens-Unterhandlungen Commissäre nach Richmond zu senden. Die Legislative von Illinois hat den Antrag auf Eröffnung von Friedens-Unterhandlungen angenommen.

## K u n d s c h a u.

Berlin, 25. Februar.

Die „Kreuztg.“ versichert heute, daß die allarmierenden Vermuthungen der Presse, bezüglich der polnischen Frage, in den thatsächlichen diplomatischen Schritten der Regierung keine Begründung finden. Keine europäische Macht habe die freundschaftliche Erledigung der Differenzen in den schwebenden Fra-

gen erschwert. Die gegenwärtige Lage in der polnischen Angelegenheit lasse außerdem ein baldiges Aufhören ihrer actuellen Bedeutung auch in diplomatischer Beziehung erwarten.

Der Oberhof- und Domprediger Dr. Sneathlage feierte heute sein 50jähriges Dienst-Jubiläum. Dem Subilar sind an seinem Ehrentage hohe Auszeichnungen zu Theil geworden. In demselben Hause beging gestern der Ober-Tribunals-Vize-Präsident Dr. Göpke die Feier seines 50jährigen Dienstjubiläums.

Leipzig, 22. Febr. Die traurige Regel, welche deutschen Erfindern ein Leben voll Mühsal, Entbehrung und Kränkungen in Aussicht stellt, hat soeben eine Ausnahme erfahren, die ohne Zweifel einen erfreulichen Eindruck machen wird. Wilhelm Bauer, der Erfinder der unterseeischen Schifffahrt, stand, trotz der scheinbar bedeutenden Opferwilligkeit des deutschen Volks zu Gunsten seiner Erfindung, doch bis vor wenigen Tagen der allerschlimmsten Eventualität gegenüber, und es war sehr zu fürchten, daß sein zweites Unternehmen in einem unbefriedigenden Verlaufe ein frühes Ende finden werde. Zwar las es sich ganz stattlich, wenn die „Gartenlaube“ die langen Reihen Derer, welche ihr patriotisches Scherflein beigetragen, in ihren Spalten veröffentlichte; allein eine nähere Forschung nach dem Ergebnisse jener Sammlungen mußte zu der niederschlagenden Ueberzeugung führen, daß mit diesen Mitteln allein Bauer's Werk nicht zum Abschluß zu bringen sei. Da kam plötzlich unerwartet, aber desto freudiger überraschende Hilfe von dem Herzog Ernst von Coburg-Gotha. Einer freundlichen Einladung von ihm folgend, reisten vor wenigen Tagen Bauer selbst und sein Freund Dr. Friedrich Hoffmann aus Leipzig, welcher letztere schon seit langer Zeit unablässig in der „Gartenlaube“ und sonst für den Ersteren geschrieben und gewirkt, nach Gotha. Mit Aufmerksamkeit und Wohlwollen empfangen, waren beide Herren mehrere Tage die vielfach ausgezeichneten Gäste des verehrten Fürsten. Herzog Ernst ließ sich in wiederholten Besprechungen über Wesen und Bedeutung der Bauer'schen Erfindung bis in die geringsten Einzelheiten unterrichten, und das Ergebnis davon war die vollständige Ueberzeugung des Fürsten von der großartigen Wichtigkeit und den unberechenbaren Einwirkungen der Erfindung auf die verschiedensten Zweige des bürgerlichen wie des militärischen Lebens. Durchdrungen von dieser Ueberzeugung forderte nun der Herzog den hocherfreuten Bauer auf, über die zur Hebung des Dampfers Ludwig aus dem Grunde des Bodensees noch nöthigen Geldmittel eine genaue Berechnung aufzustellen. Bauer that das, und sofort ließ der wahrhaft patriotische Fürst eine den Betrag dieser Rechnung noch überschreitende Summe (man spricht von 10,000 Gulden) für ihn anweisen. Somit wäre vor Allem die Hebung des Dampfers „Ludwig“ unbedingt gesichert; allein Herzog Ernst war nicht gemeint, mit dieser ersten That sich zu begnügen. Er sprach, auf Grund mehrerer anderweitiger Entwürfe, Pläne u., welche Bauer ihm vorgelegt, seine entschiedene Meinung dahin aus, daß eine weitere Ausbeutung der genialen Erfindungskraft des schlichten, Alles aus sich allein schöpfenden Mannes unbedingt angestrebt und durchgeführt werden müsse, und zwar nicht auf dem mehr als zweifelhaften Wege des Sammelns kleiner Liebesgaben, sondern durch Bildung eines großen nationalen Comité's, welches die hervorragendsten Vertreter der Wissenschaft wie der Finanzwelt in sich vereinigen soll und zu dessen Begründung natürlich der Herzog die ganze Macht seines Einflusses angeboten hat. Bauer ist von Gotha unmittelbar nach London abgereist, um dort mehrere zu seinen weiteren Arbeiten nothwendige Maschinen anfertigen zu lassen; sobald er in den Stand gesetzt ist, mit frischer Kraft an die Vollendung seines rühmlichen Werkes zu gehen, wird Deutschland mehr von ihm hören.

Paris, 21. Februar. Nachdem der Kaiser bereits vor einigen Tagen mehrere höhere Offiziere seines Adjutanten-Corps nach Warschau geschickt hat, um sich dort durch den Augenschein über den Stand der Dinge zu unterrichten, wird jetzt auch der diesseitige General-consul in Warschau hier erwartet, um genauere Auskünfte zu geben.

Ein Gerücht, das jedoch wenig wahrscheinlich erscheint, spricht von einem Entlassungsgesuche des Herrn Fould als Finanzminister. Bald sollen die unerwartet bedeutenden Geldsendungen, welche für die mexicanische Expedition erforderlich sind, bald die Haltung der Re-

gierungsorgane in Betreff der polnischen Frage, welche die Börse im höchsten Grade beunruhigt, Veranlassung zu diesem Herrn Fould zugeschriebenen Schritte sein.

Der Kaiser soll eine Einladung zu der Hochzeit des Prinzen von Wales erhalten haben.

Fould ist nicht zurückgetreten vom Ministerium, und eine Armee ist noch nicht an der Ostgrenze Frankreichs concentrirt, ich hatte also Recht, Ihnen die am Freitag kursirenden Gerüchte theils als gar nicht, theils als wenig glaubwürdig mitzutheilen. Dagegen bestätigt sich von allen Seiten, was ich Ihnen früher über die Note mitgetheilt, welche Freitag oder Donnerstag von hier nach Berlin gegangen ist. Die sämtlichen Mittheilungen in der Presse nähern sich mehr oder weniger den von mir gemachten Angaben. Inzwischen hat am Freitag Graf Goltz eine Audienz bei dem Kaiser gehabt, über deren Resultat natürlich nichts sich mit Bestimmtheit feststellen läßt; behauptet wird indeß, daß in derselben der preussische Botschafter Napoleons mit dem Inhalt der Convention vom 8. Febr. bekannt gemacht und zugleich den Nachweis geführt habe, daß dieselbe wesentlich nur eine neue Zusammenstellung einiger in früheren Verträgen eingegangenen Bestimmungen sei, und ihre Bedeutung daher sehr übertrieben worden, daß im Uebrigen das Berliner Cabinet es sich angelegen sein lassen werde, die Wünsche des Kaisers zu berücksichtigen. Ich lasse, wie gesagt, die Wichtigkeit dieser Person, die ich Ihnen nicht vorenthalten wollte, dahin gestellt, und verberge nicht, daß die Note der „Nation“, welche die Angabe des „Nord“, es sei dem Grafen Goltz gelungen, den Minister von dem reinmilitairischen und defensiven Character der Convention zu überzeugen, so kategorisch dementirt, damit in Widerspruch steht. Wie es scheint, wird Frankreichs Senat nicht hinter dem englischen Oberhause zurückstehen und bei Gelegenheit einer von Pietri von den Committäten der Freisinnigen, wie namentlich der der clericalen Partei, unterzeichneten Petition die polnische Frage besprechen, Villault also eingehende Mittheilungen machen. Vielleicht heilt man sich ein wenig mit dem Bericht über diese Petition, so daß die Verhandlung in der nächsten Woche stattfinden kann. Gelegentlich der Petitionen bemerke ich, daß Minister Villault vollständig gerechtfertigt aus der Sandon'schen auch von mir erwähnten Angelegenheit hervorgegangen zu sein scheint. Auffallend bleibt es indeß, warum und mit welchem Recht Jemand, den ärztliche Atteste schon zweimal für irrthümlich erklärt, bei einer erneuten Verhaftung nicht sofort in ein Irrenhaus, sondern erst auf 66 Tage nach Mazas gebracht wird.

Amerika. Der Newyorker Correspondent der „Times“ schildert die im Gegensatz zu den inneren Bedrängnissen der Republik immer noch glänzende und mehr als je das Unglück des Staates verkündernde Außenseite Newyorks. Die große Stadt, sagt er, scheint in Freude und Luxus zu schwelgen. In den Straßen wogt und drängt sich der Handel. Die Theater haben nie vorher so ungeheure Volksmengen aufgenommen, und was sich „die Gesellschaft“ nennen läßt, jagte nie mit entschiedenerem Eifer nach Zerstreuung. Die einzigen Zeichen, daß Krieg im Lande ist, sind die Fähnlein an den Werbebureaux und dann und wann ein einarmiger oder ein stehfüßiger Held, der in den Straßen und den Parks herumlungert. Wäre dies nicht, so würde die Stadt das Bild ungeführten Friedens und Glückes darbieten. Die Bummeler und die Lumpen sind alle dem Kriege nachgezogen und sicher die Hälfte von ihnen liegt eine Speise

der Krähen und Raben auf den Schlachtfeldern Virginiens und Tennessees, so daß die Stadt selbst zu keiner Zeit so frei und unbelästigt von scandalisirendem Gesindel war. Die papierenen Dollars fliegen von Hand zu Hand in nie dagewesener Menge; und so groß sind die täglichen Ausgaben der Regierung, so enorm die Gewinne der Lieferanten, Speculanten und Börsenspieler, daß alle Geschäfte und Fabriken, welche den Luxus unterstützen, zu ungeahnter Ausdehnung steigen. So mancher Abenteuerer und Strolch, der früher nicht den rothen Heller in der Tasche hatte, fährt jetzt mit Bier in eigener Equipage, die Zwiliere, Seidenhändler, Posamentiere kommen nicht zu Athem, um den Bedürfnissen der neuen Klasse zu genügen, welche jetzt durch Verschwendung und Gastlichkeit den Zugang zur „Gesellschaft“ erobern will. Nie wurden in einer Woche so viel Diamanten, so viel Seide, Damast, Sammet in Newyork verkauft, wie jetzt. Eine „Shoddy“-Aristokratie hat sich in den Vordergrund gedrängt, der alle Dinge des Luxus, alle Schaustellungen des Reichthums etwas neues und fremdes sind. Aber mit Papier kann man das alles ja haben. Die Pianoforte-Fabriken sind nicht im Stande, die Nachfrage nach den feinsten und theuersten Instrumenten zu genügen, deren Käufer nicht einmal Dur oder Moll zu unterscheiden wissen. Und nicht ist es allein diese Klasse der homines novi, die sich aus den verschwenderischsten Ausgaben für Luxusgegenstände ein Vergnügen macht. Männer, welche vor Jahren in ehrlichem Handel ein wohlverworbenes Vermögen gesammelt haben, beieilen sich, ihre Papierschätze gegen Dinge von reellem Werthe, gegen Gold, Perlen, Diamanten einzutauschen, kurz gegen Alles, was auf dem Markte der Welt einen Preis erzielen wird, wenn einmal die Tage kommen, und sie scheinen bald zu kommen, — wo der papierne Dollar auf 30 oder 40 Cents fallen wird.

### **Poliales und Provinzielles.** Danzig, den 26 Februar.

— Wie die „Bl. u. Sds.-Ztg.“ schreibt, haben nach dem Vorgange der Kaufmannschaft zu Stettin auch die Aeltesten der Kaufmannschaft zu Berlin und Danzig den Beschluß gefaßt, in einem zugleich an das Staatsministerium und den Handelsminister zu richtenden Pro memoria der kgl. Staatsregierung die Bedeutsamkeit der Interessen des gesammten preussischen Handelsstandes und des der Hauptstadt im Besonderen, welche durch eine Verletzung des Nicht-Interventions-Principis eine bedenkliche Gefährdung erleiden müßten, vor Augen zu führen und auf die Gefahren einer Politik aufmerksam zu machen, die — worauf ausdrücklich hingewiesen wird — schon einmal bei der Einverleibung des Freistaats Krakau in den österreichischen Kaiserstaat aus Nicht-Berücksichtigung der merkantilen Interessen diesen einen noch jetzt nicht verwundenen Schaden zugefügt hat. Die aus der Einverleibung Krakaus in die österreichische Monarchie für Preußens Handel und Fabrikation erwachsenen Nachtheile werden in sehr ausführlichen statistischen Darlegungen nachgewiesen.

— Aus der Provinz Preußen wird der „Bl. u. S.-Ztg.“ im Folgenden der Hauptinhalt eines von Seiten des Generals der Infanterie und Oberbefehlshabers in den Grenzprovinzen, v. Werder, erlassenen Schreibens an das Oberpräsidium mitgetheilt. Es heißt darin: „Im Interesse der allgemeinen Sicherheit der Grenzdistrikte habe ich die betreffenden königl. Gen.-Kommandos veranlaßt, gemischte Detachements zu formiren und dieselben nach verschiedenen Richtungen hin marschiren zu lassen. Die nähere Ordnung bezüglich Zusammenlegung, Aufstellung und Stärke dieser Detachements ist den General-Kommandos anheimgestellt; ich habe nun bestimmt, daß alle Märsche, welche von denselben ausgeführt werden, kriegsmäßig einzurichten sind, daß dabei die Truppen, wenn sie Quartier nehmen wollen, sich selbst an Ort und Stelle einquartieren und weder die betreffenden Behörden vorher benachrichtigen, noch Quartiermacher vorausschicken. Die Verpflegung incl. Fourage muß von den Kommunen resp. Quartierträgern gegen die etatsmäßigen Vergütungssätze geliefert werden. Die Truppen haaren stellen darüber entweder Quittung aus oder bezahlen baar.“

— Der Kultusminister, Herr v. Müllner, hat für die Schulfeier, welche am 17. März stattfinden soll, folgende Skizze ausarbeiten lassen: Nach gemeinschaftlichem Gesang („Sei Lob und Ehr.“), Verlesung eines Dankpsalmes und Gebet des Lehrers folgt das „Preußenlied“, von den Schülern gesungen, — darauf ein Hinweis auf die Verbindung der Dankfeier für die Thaten unserer Väter vor 100 und vor 50 Jahren. Dann: ein zusammenfassender Blick auf die größten Thaten und die Helden des siebenjährigen Krieges, theils in Darstellung des Lehrers, theils in Erzählung der Schüler, oder, wo die Kraft nicht ausreicht, im Vorlesen aus dem Lesebuche. An geeigneten Stellen tritt der Gesang patriotischer Lieder ein („Als die Preußen marschirten von Prag“ u. s. w.) oder Zusammensprechen im Chor („Und wenn der große Friedrich kommt“ u.). Hierauf: Der hubertsburger Frieden, — ein Blick auf Preußens Geschichte ohne Gleichen. Uebergang von Friedrich II. zu Friedrich Wilhelm III.: „Frisch, werde was Tüchtiges. Es wartet Großes auf Dich u. s. w.“ Preußens Bemüthigung und Wiedererhebung. Rückblick auf die Thaten der Vorbereitung und ihre Helden: Stein, Scharn-

horst, Gneisenau, Rettelbeck, Schill. (Lied: „General-marsch wird geschlagen zu Wesel in der Stadt“), — auf den Tag der Erhebung: York, den 3. Februar (Lied: „Frisch auf zum fröhlichen Jagen“), den 17. März („Aufruf an mein Volk“), die preussische Landwehr, das Eisene Kreuz (Lied: „Frisch auf mein Volk“), die großen Tage der Freiheitskriege (Lieder von Scharnhorst. „In dem wilden Kriegestande“ — Leipzig („Wo kommt Du her in dem rothen Kleid?“ und „Was ist des Deutschen Vaterland?“), — von Blücher („Was bliesen die Trompeten?“). Schlußbetrachtung, dann: Lobgesang („Herr Gott, dich loben wir“ und „Nun danket alle Gott“). — Der Feier soll die möglichste Oeffentlichkeit gegeben werden; außer den Schulvorständen, Patronen, Geistlichen u. s. w. sollen die Eltern, insofern der Raum es gestattet, Zutritt haben. Wenn möglich soll auch eine Festlichkeit für die Kinder nach der Schule veranstaltet werden. Für alle Schulen der Monarchie ist der 17. März vollständig schulfrei.

— Für das morgen stattfindende Benefiz des Fräul. Lüdt ist das geistvolle Lustspiel Carl Blum's: „Die Schule der Verliebten“ gewählt. Die Wahl dieses Stückes, wie die Beliebtheit der Beneficiantin bei unserm Publikum, lassen einen zahlreichen Besuch der Vorstellung erwarten.

— Der Schluß des Berichts über die vorgestrige Stadt-Verordneten-Versammlung erfolgt in nächster Nummer.

— Der Turnlehrer Hr. Schubart beabsichtigt einen Turnzirkel für ältere Herren in's Leben zu rufen.

— Gestern Nachmittag fanden auf der Niederstadt, heute Vormittag in der Breitengasse und Mittags in der Paradiesgasse Schornsteinbrände statt; die Feuerwehr war zur Stelle, kam aber nicht in Thätigkeit.

— Ebing. Die angeordnete Truppenbeförderung von Pillau hierher vermittelst des Dampfbootes ist nach vielfach geänderten Weisungen und oft mehrmals des Tages contremändirten Dispositionen jetzt abgestellt. Wie es heißt, werden die Truppentheile von Pillau nach Königsberg marschiren und von dort die Eisenbahn benutzen.

Königsberg, 25. Febr. Gestern wurde hier in der Privatwohnung eines polnischen Grafen polizeilich Hausdurchsuchung gehalten und ein bedeutender Fund in einer Menge von Papieren gemacht, die mit Beschlag belegt wurden. Da der Graf seine Schränke nicht gutwillig öffnen wollte, mußte ein Schlosser requirirt werden.

— Wie wir hören, schreibt die „Königsb. Hart. Ztg.“, hat die hiesige Direction den in Danzig engagirten Schauspieler Hrn. Reuter, an Stelle des von der hiesigen Bühne scheidenden Regisseur Herrn Reinhardt engagirt.

Aus Czestochau, 23. Febr., wird der „Ostb. Ztg.“ geschrieben: Hier herrscht seit dem Bekanntwerden der russisch-preussischen Konvention eine furchtbare Erbitterung gegen alle deutsch redenden Bewohner oder Reisende. Die Anzahl der hier stehenden Russen beträgt ca. 3000 Mann — Kosaken, Infanterie und Artillerie. Die Kaufleute senden ihre Gelder, so wie sie sie erhalten, ihre Gold- und Silbergeräthe nach Preußen, um alles dies vor den Insurgenten und noch mehr vor den Russen in Sicherheit zu bringen. Die Insurgenten sollen die ganze Grenze entlang Patrouillen ausweisen, um diejenigen Polen, die das Land verlassen wollen, daran zu verhindern. Der Kassirer des Grafen Wielopolski, welcher den Auftrag hatte, eine halbe Million Gulden nach dem Auslande in Sicherheit zu bringen, ist dem Vernehmen nach unterwegs von den Insurgenten angehalten und dieses Geldes beraubt worden.

### **Gerichtszeitung.**

#### **Schwurgerichts-Sitzung vom 25. Februar.**

Präsident: Hr. Appellations-Gerichts-Rath Koloff  
Staatsanwalt: Hr. Assessor Bresler. Verteidiger Hr. Rechtsanwält Eipke.

Angeklagter: Zimmermann Vincenz Nawakiewicz wegen wiederholter vorsätzlicher Brandstiftung.

Der Angeklagte besaß in dem Dorfe Lissjani, Kreis Carthaus, ein mit Stroh gedecktes Haus, in welchem er und seine Wirthschafterin, die verhebelichte Marianna Zielinska nebst deren beiden Kindern, dem 13jährigen Diensthjungen Joseph Goch und der 14jährigen Tochter Pauline Goch wohnten. Am Morgen des 31. Juli v. J. verließen sämtliche Hausbewohner außer der Pauline Goch das Haus. Nawakiewicz begab sich schon vor 5 Uhr mit dem Diensthjungen Joseph auf das Feld zur Arbeit, und die Zielinska ging noch vor dem Frühstück nach dem Dorfe Raminica, um angeblich dort Brod zu kaufen. Indessen kochte die Pauline Goch auf dem Feuerherde Caffee. Nicht lange dauerte es, so brachen aus dem Strohdach des verlassenen Hauses Rauch und Flammen hervor. Als der Halbbauer Johann Goch herbeieilte, um zu löschen und zu retten, riefen ihm die Leute zu, daß das eitle Mühe sei. Wer das Haus angezündet habe, der könne auch die Sachen retten. Kein Anderer, als Nawakiewicz sei der Brandstifter. Durch diesen Zuruf ließ sich Johann Goch jedoch nicht irre machen; er eilte in das brennende Haus, um die häuslichen Geräthschaften seines Nachbarn aus den Flammen zu retten. Als er in die Stube kam, fiel es ihm auf, daß sämtliche Sachen schon so gut aufgestellt war, daß es ein Leichtes war, sie zu nehmen und von dannen zu tragen. Namentlich waren mehrere Schüsseln so sorgfältig zusammengestellt, als warteten sie nur darauf, um fortzutragen zu werden. Während die Flammen immer mehr um sich griffen, stand Pauline Goch vor der Thür und lachte. Nawakiewicz, der vom Felde gemüthlich zurückkehrte, schien ebenfalls nicht über die sein Haus vergebenden Flammen ungehalten zu sein. Indessen wurde das Feuer gelöscht,

so daß der Dachstuhl nur herunter brannte und der übrige Theil des Hauses unversehrt stehen blieb — Großes Staunen erregte es unter den Leuten im Dorfe, als Nawakiewicz den unbeschädigt stehen gebliebenen Schornstein mit einem Feuerhaken zerstörte. Die Meinung, daß er aus keinem andern Grunde sein Haus angezündet habe, als um die Summe, mit welcher es gegen Feuerchaden versichert war, zu erhalten, war nunmehr eine allgemeine im ganzen Dorfe. Noch im Laufe des Vormittags lud er seinen Nachbarn Johann Goch zu sich, setzte ihm Schnaps vor und sprach: Es war gut von dir, daß du meine Sachen gerettet hast. Wenn es vor Gericht gehen sollte; so wirst du gewiß nicht sagen, was die Andern sagen. Du wirst vielmehr für mich zeugen. — Der Nachbar war über die Entfischung des Feuers derselben Meinung wie die Andern Leute im Dorfe und gesonnen, dieselbe, wenn es nöthig sein sollte, offen auszusprechen. — Kurze Zeit darauf, in der Nacht vom 11. zum 12. August v. J., brannte das Gehöft des Schulzen Plotka in dem nahe gelegenen Dorfe Skana bis auf den Grund nieder. Kaum hatte Plotka die Flammen aufschlagen sehen, so hatte er auch schon ausgerufen: „Das hat mir Nawakiewicz gethan!“ Mit diesem lebte er in Feindschaft und war fest überzeugt, daß derselbe einen Act der Rache gegen ihn geübt. — Die Verdachtsgründe gegen Nawakiewicz steigerten sich in dem Maße, daß er verhaftet wurde und vor die Schranken des Schwurgerichts kam. In der fernern gegen ihn stattgehabten öffentlichen Verhandlung suchte er die ihm zur Last gelegten Brandstiftungen mit aller Hartnäckigkeit zu bestreiten; doch wurde ihm das Streiten nicht leicht. In Beziehung auf den ersten Fall wurde von Seiten der Staatsanwaltschaft besonders darauf ein Gewicht gelegt, daß sich der Angeklagte kurze Zeit vor dem Brande in großer Geldverlegenheit befunden und trotzdem sich eine Scheune zu bauen die Absicht gehabt. Wie weiter ausgeführt wurde, habe er von der Summe, welche er als Schadenersatz aus der Feuerkasse zu erhalten hatte, das Nöthige für den Scheunenbau zu übrigen gebofft. Diese Summe habe allerdings nur 70 Thlr. betragen; doch sei dieselbe, da er bei seinen Bauten stets eine eigenthümlich sparsame Methode angewandt, für seinen Zweck ausreichend gewesen. Daß Nawakiewicz bei seiner That den Schadenersatz im Auge gehabt, gehe auch aus der absichtlichen Zerstörung des Schornsteins hervor. Der Angeklagte suchte den Verdacht von sich abzuleiten, indem er behauptete, daß sein Haus eben so durch Unvorsichtigkeit wie absichtlich aus Rache gegen ihn in Brand gesteckt sein könne. Während die Pauline Goch Caffee gekocht, hätten leicht aus dem Schornstein Funken auf das leichte Strohdach fallen und es anzünden können. Hiergegen wurde von mehreren Zeugen befundet, daß sie gesehen, wie der Rauch und die Flammen aus dem Innern des Daches hervorgebrochen, eine Entzündung durch Funken, die auf das Dach gefallen, also nicht stattgehabt haben könnte. — Es wurde auch darauf hingewiesen, daß die Pauline Goch schon des Morgens um 6 Uhr zu ihrer Mutter geäußert, es rieche so brenzlich im Hause; es käme ihr vor, als ob Dorf brenne, worauf die Mutter sie hart angefahren und gesagt, sie hätten im ganzen Hause kein Stückchen Dorf, wie könne denn in demselben Dorf brennen! Höchst auffallend mußte es auch erscheinen, daß Nawakiewicz seine Hatzjellade, die stets auf dem Boden gestanden, am Tage vor dem Brande von demselben heruntergeholt und in die Stube gesetzt habe, was jedenfalls nur in der Absicht einer sichern Rettung geschehen war. — Bezüglich der zweiten Brandstiftung, deren Nawakiewicz beschuldigt war, ergab die öffentliche Verhandlung folgendes: Derselbe hatte sich von dem Schulzen Plotka zu Skana 10 Thlr. geliehen. Einige Zeit darauf wurde er wegen eines ihm zur Last gelegten Diebstahls gefänglich eingezogen. Plotka, der Angst hatte, sein Darlehn einzubüßen, ging zur Frau des Nawakiewicz und machte ihr den Vorschlag, ihm für die Schuldforderung eine Fuhre Heu zu verkaufen. Die Frau ging auf den Vorschlag ein. Als Nawakiewicz aus dem Gefängniß zurückkehrte, war er über das Abkommen, welches seine Frau mit seinem Gläubiger getroffen, sehr ungelassen und verlangte von demselben für die Fuhre Heu die Summe von 23 Thlrn. 10 Sgr. Da sich Plotka weigerte, irgend welche Nachzahlung zu leisten, verklagte ihn Nawakiewicz, verlor aber den Prozeß und rief dann aus: Ich werde es dem Plotka gedenken; er wird sich an den Hintern fassen. Das Rachegefühl wurde in dem Angekl. gesteigert, als bald darauf der Schulze Plotka mit dem Executor zu ihm kam, um bei einer Auspändung Assistenz leisten und derselbe dabei wohl nicht allzu zart auftrat.

In der Nacht vom 11. zum 12. August schlief der Schulze Plotka mit seinen drei Söhnen auf dem Heu in der Scheune. Um Mitternacht sprang der älteste, Namens Abraham, plötzlich von seinem Lager auf und rief: Wir verbrennen; es ist Feuer! Sein Bruder Martin, dem es sehr unangenehm war, in dem süßen Schlaf gestört zu werden, entgegnete: Es ist der Mond, der so helle scheint; wir verbrennen nicht. Bald aber bekam man durch die um sich greifenden züngelnden Flammen die Ueberzeugung, daß es nicht der Mond, sondern Feuer war. — In kurzer Zeit wurde auch das Wohnhaus von den Flammen ergriffen und das ganze Gehöft des Schulzen ein Raub der Flammen. Die im ersten Schreck gefaßte Meinung, daß Nawakiewicz ihm aus Rache den großen Verlust zugefügt hätte, gewann bei reiflicher Ueberlegung und durch verschiedene Mittheilungen, die ihm gemacht wurden, an Festigkeit. Wie ihm nämlich mitgetheilt wurde, war Nawakiewicz am 11. August mit seinem Einspanner von seinem Wohnort nach Carthaus gefahren und hatte auf der Rückkehr nicht den geraden Fahrweg gewählt, sondern, um nach Skana zu gelangen, einen bedeutenden Umweg gemacht. — Eine halbe Stunde vor dem Ausbruch des Brandes hatte die Eva Formella, Schwester des Rättners Franz Formella, dessen Grundstück dicht neben dem des Schulzen Plotka liegt, einen



**Angekommene Fremde.**

**Im Englischen Hause:**  
Rittergutsbes. v. Zelewski n. Gem. a. Barlomin u. v. Jeromski n. Gem. a. Zerkowiz. Pient. und Rittergutsbes. Steffens a. Gr. Golmkan. Die Kaufl. Lotinga a. Sunderland, Bruner a. Osuabrück, Buschmann und Kahlö a. Berlin u. Urbani a. Königsberg. Ihre Excell. Frau Generalin v. Vietinghoff a. Bromberg.

**Hotel de Berlin:**  
Rittergutsbes. Baron v. Puttkammer a. Wollin. Fabrikant Engels a. Remscheid. Die Kaufl. v. Niesen a. Ebing, Diefeld a. Königsberg, Engels a. Remscheid, Pinius u. Krontzke a. Berlin, Schulz a. Stettin und Benisch a. Dülken.

**Walter's Hotel:**  
Gutsbes. Frost a. Rajewo. Baumeister Brown a. Carthaus. Post-Assistent Schweizer a. Berlin. Landwirth Wippert a. Labiau. Die Kaufl. Ahmann aus Lüdenscheid, Lehmann a. Malisch a. D. und Großmann a. Braustadt. Frau Prediger Andre a. Pr. Stargardt.

**Schmelzer's Hotel:**  
Rittergutsbes. Madlein a. Eöblau. Fabrikbes. Keffe a. Tannenbergtal. Die Kaufl. Freyschmidt a. Berlin, Haas a. Stutgart, Pluttet a. Altwasser i. Schl., Pauli a. Schwedt a. W., Bendheim a. Mainz, Suter aus Bremen, Müller a. Magdeburg u. Reinert a. Leipzig.

**Hotel de Ghorn:**  
Rittergutsbes. Pettermann a. Frankenstein und Werner a. Landsberg. Guisbes. Tournier n. Fr. Loch. a. Lichtenau. Capitain Maach n. Gem. a. Colberg u. Bender a. Stettin. Königl. Marinearzt Citner aus Breslau. Die Kaufl. Zickin a. Berlin, Seebach aus Mainz, Lemke a. Mewe, Ohm a. Rauenburg u. Geben aus Wittenberg.

**Stadt-Cheater zu Danzig.**

Freitag, den 27. Februar. (Abonnement suspenda.)  
**Benefiz für Fräul. Püdt. Die Schule der Verliebten.** Lustspiel in 5 Acten von P. Blum. Hierauf: **Schülerschwänke**, oder: **Die kleinen Wilddiebe.** Vaudeville-Posse in 1 Act von P. Angely.

**CONCERT.**

Am 7. März findet im Saale des Gewerbehause, eine von Herrn **Carl Alberti**, Mitglied der hiesigen Bühne, arrangirte „**musikalisch-dramatische Abendunterhaltung**“ statt. — Die Colleginnen und Kollegen des Hrn. Alberti haben demselben ihre Unterstützung freudlichst zugesagt und wünschen wir Hrn. Alberti, der sich durch seine künstlerischen Leistungen bereits die allgemeine Achtung des Publikums erworben, den besten Erfolg für sein Unternehmen. — R.

**Turn- und Fecht-Verein.**

Mit Rücksicht auf das in diesem Jahre stattfindende **3te Provinzial-Turnfest** laden wir ergebenst zu zahlreichem Beitritt ein. Die Übungsstunden sind **Montag, Mittwoch, Donnerstag** und **Sonabend** Abends im Turnlokale der Feuerwehrr auf dem Stadthofe, woselbst auch die Anmeldungen entgegen genommen werden. Monatsbeitrag 7 1/2 Sgr.

**Der Vorstand.**

**Universal-Kräuter-Wein**

von **Ernst Schultze**, Apotheker in

**Berlin, Mittelstrasse 60.**  
pro Flasche 10 Sgr.

Niederlagen dieses Weines werden in jeder Stadt nur **eine** unter günstigen Bedingungen an solide Käufer abgegeben.

**Bekanntmachung.**

In der Katergasse sollen die beiden Wohn- und 1 Stall-Gebäude unter Servis No. 19.20 zum sofortigen Abbruch verkauft werden.

Termin dazu ist an Ort und Stelle auf **Mittwoch, den 4. März**, Vorm. 10 Uhr anberaumt, und bleibt der Zuschlag vorbehalten, der innerhalb 24 Stunden erfolgen soll.

Das Nähere zu erfahren **Voggenpfehl 33** in Comtoir.

[Eingefadrt.]

**Motto:**

Im Weine ist Wahrheit.  
Bei den vielen Mitteln, die jetzt dem Publikum gegen die so häufig vertretene **Hämorrhoidal-Krankheit** dargeboten werden, nimmt der **Universal-Kräuter-Wein** hergestellt von Herrn **Apotheker Ernst Schultze**, Mittelstr. 60, wohl keine gering zu achtende Stellung ein, und zwar aus dem Grunde, weil das Prinzip, welches sich dieser schon circa 30 Jahre im Fache bewegend Mann zur Basis gelegt hat, darauf hinausgeht, durch eine nicht allzu rasche und in die Augen fallende, aber desto **sichere** und den Körper nicht **angreifende** Weise, die gestörten Funktionen desselben zu ihrer **früheren naturgemäßen Thätigkeit** zurückzuführen. **Hämorrhoidalfranke** und so viele andere an **geschwächtem Magen** und **unregelmäßiger Verdauung** leidende Personen werden bei vorschriftsmäßigem Gebrauche des **Universal-Kräuter-Weins** die Wahrheit und Nichtigkeit dieses Prinzips erkennen lernen, da sicher der Wunsch eines jeden Leidenden darauf hinausgeht, nicht momentane Erleichterung seines Uebels zu finden, sondern vollständig von demselben befreit zu werden. **Dr. L.**

**Preßhese**, täglich frisch, empfiehlt billigst **C. W. H. Schubert**, Hundegasse No 15.

**Asphaltirte Dachpappen**, vorzüglicher Güte, gearbeitet aus den Rohpappen der renommirten Fabrik von Carl Haffe in Berlin halten stets auf Lager **C. & R. Schulz**, Hundegasse No. 70.

**Die Gemüse-, Feld-, Gras-, Blumen-Saamen, Pflanzen und Sträucher-Handlung** von **Aug. Drenckmann** in **Erfurt** hat ihr neuestes, reichhaltiges, in **Gemüsen- und Rosensorten** namentlich ganz besonders gut vertretenes Verzeichniß ausgegeben und erlaubt sich hierdurch ergebenst anzuzeigen, daß alle einschlagenden Artikel zu den Original-Preisen des Cataloges durch die Herren **C. & R. Schulz** in **Danzig**, Hundegasse No. 70, bei welchen fernere Verzeichnisse gratis zu Diensten stehen, bezogen werden können.

**Für alle Schreibende**

empfehle ich als alleiniger Depositeur der **Leonhardi'schen** Tinten aus Dresden hier am Orte mein vollständiges Lager der vorzüglichsten schwarzen und bunten Tinten und zwar:  
**Mizarin-Tinte**, welche dauernd in offenen Gefäßen gehalten, gleich schwarz aus der Feder fließt, in Füllungen von circa 1/2 Pfd. zu 2 Sgr., — 1/4 Pfd. zu 3 1/2 Sgr., — 1/8 Pfd. zu 6 Sgr., — 1 Pfd. zu 10 Sgr., — 2 Pfd. zu 16 Sgr., — 4 Pfd. zu 1 Thlr. Ferner:  
**Doppel-Copir-Tinte** in Füllungen von circa 1/2 Pfd. 7 1/2 Sgr. — 1 Pfd. zu 12 Sgr.  
**Englische Violet-Copir-Tinte** in Krügen zu 10 Sgr.  
**Tinten-Extract** in Fläschchen zu 5 Sgr., zur Bereitung von 2 Pfd. Tinte.  
**Rothe, blaue, grüne Tinte** in Fläschchen zu 5 Sgr.

**L. G. Homann** in Danzig, Jopengasse No. 19.

**Den Herren Gutsbesitzern und Geschäfts-Inhabern aller Branchen!**  
zur Nachricht:

dass zur Zeit Administratoren, Inspectoren, Rechnungsführer, Schafmeister, Gärtner, Privatjäger, Wirthinnen, sowie auch Gesellschafts-Damen und Erzieherinnen zum Theil aus Frankreich und der Schweiz, ferner Handlungs-Commis, Laden-Demoiselles, Kellner fürs Zimmer und Büffet pp. sämmtlich mit den vorzüglichsten Zeugnissen versehen, im unterzeichneten Bureau zu erfragen sind, welches um gefällige Aufträge bittet, und vorkommenden Falls reelle Bedienung verspricht,  
Das Versorgungs-Bureau des **A. Baecker**, Danzig, Pfefferstadt 37.

**Berliner Börse vom 25 Februar 1863.**

|                               | Sf.   | Pr.     | Gld.    |                            | Sf.   | Pr.     | Gld.   |                                  | Sf.   | Pr.     | Gld.    |
|-------------------------------|-------|---------|---------|----------------------------|-------|---------|--------|----------------------------------|-------|---------|---------|
| Pr. Freiwillige Anleihe       | 4 1/2 | 101 1/2 | 101 1/2 | Ostpreussische Pfandbriefe | 4     | 98 1/2  | 98     | Königsberger Privatbank          | 4     | —       | 100 1/2 |
| Staats-Anleihe v. 1859        | 5     | 107     | 106 1/2 | Pommersche do.             | 3 1/2 | 91 1/2  | 91     | Pommersche Rentenbriefe          | 4     | 100 1/2 | 99 1/2  |
| Staats-Anleihen v. 1850, 1852 | 4     | 99 1/2  | 98 1/2  | do. do.                    | 4     | 101 1/2 | —      | Posenische do.                   | 4     | 98 1/2  | —       |
| do. v. 1854, 55, 57           | 4 1/2 | 101     | 101 1/2 | do. do.                    | 4     | —       | —      | Preussische do.                  | 4     | 99 1/2  | 99 1/2  |
| do. v. 1859                   | 4 1/2 | 101     | 101 1/2 | do. do.                    | 3 1/2 | —       | —      | Preussische Bank-Antheil-Scheine | 4 1/2 | 127     | 126     |
| do. v. 1856                   | 4 1/2 | 101 1/2 | 101 1/2 | do. neue do.               | 4     | 9 1/2   | —      | Oesterreich. Metalliques         | 5     | 65 1/2  | 64 1/2  |
| do. v. 1853                   | 4     | 100 1/2 | 99 1/2  | Westpreussische do.        | 3 1/2 | 87 1/2  | 86 1/2 | do. National-Anleihe             | 5     | 71      | 70      |
| Staats-Schuldscheine          | 3 1/2 | 89 1/2  | 89 1/2  | do. do.                    | 4     | 98      | 97 1/2 | do. Prämien-Anleihe              | 4     | 81      | 80 1/2  |
| Prämien-Anleihe v. 1855       | 3 1/2 | 129 1/2 | —       | do. do. neue               | 4     | —       | —      | Polnische Schatz-Obtigationen    | 4     | 8 1/2   | 8 1/2   |
| Ostpreussische Pfandbriefe    | 3 1/2 | 88 1/2  | 87 1/2  | Danziger Privatbank        | 4     | 105     | 104    | do. Cert. L.-A.                  | 5     | 93 1/2  | —       |